

MARTA RUSZCZYŃSKA

## DER POLNISCHSPRACHIGE ROMANTISCHE REGIONALISMUS AUS DER SICHT AUSGEWÄHLTER LITERATURSCHULEN

Der vorliegende Artikel widmet sich am Beispiel einiger Literaturschulen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten (*kresy wschodnie*)<sup>1</sup> der Analyse einiger den romantischen Regionalismus formenden Kategorien. Der Begriff des Regionalismus wird hier als historisches Phänomen verstanden, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der polnischen Literatur und Kultur präsent war, insbesondere in den damaligen östlichen *kresy* – sowohl in Bezug auf die litauisch-ruthenischen Gebiete des russischen Teilungsgebietes, als auch auf die Ukraine und einen Teil des österreichischen Teilungsgebietes, also Ostgaliziens, das das alte Rothreußen umfasste. Der Charakter des romantischen Regionalismus wurde von einem historischen Ereignis markiert: dem endgültigen Verlust der Unabhängigkeit des polnischen Staates im Jahr 1795. In den oben genannten Gebieten entstanden damals lokale Milieus, deren Ziel die Bewahrung der Erinnerung an die alte multiethnische Kultur Polen-Litauens war, an die ins 17. Jahrhundert reichende Tradition und sogar an die noch fernere Zeit des Großfürstentums Litauen. Man kann dies als Versuch lesen, die Entität Polen-Litauens symbolisch wiederherzustellen, die die Teilungsmächte auszuradieren versuchten. Die Aktivität dieser Milieus könnte man als literarisch-kulturelle Kartografie bezeichnen, mit deren Hilfe im Rahmen des Regionalismus die eigene kulturelle Präsenz in den geteilten Gebieten gekennzeichnet wurde.

Über die erwähnte geohistorische Kategorie legte sich in den 1820er Jahren eine zweite, die ideologisch-ästhetische, die mit der zentrifugalen

---

<sup>1</sup> Den Begriff *kresy wschodnie* benutze ich in der gegenwärtigen Bedeutung. Es ist allerdings bekannt, dass sich die Bezeichnung *kresy* erst zum Ende der Romantik durch das Poem „Mohort“ festigte; vgl. WINCENTY POL, Mohort, Kraków 1855.

Tätigkeit der romantischen Kultur verbunden war, welche die provinziellen, lokalen Gemeinschaften gegenüber dem immer mehr an politischer und kultureller Bedeutung verlierenden Zentrum aufwertete. Damals kam die Peripherie zu Wort, die ihre Identität in Narrativen manifestierte und ausdrückte, die wiederum die Geopoetik und den Lokalismus betonten.

In einem Zeitraum von 30 Jahren zwischen 1819 und 1849 entstanden Milieus, in deren Rahmen sich regionale ästhetische – ukrainische, litauische, ruthenische, belarussische und livländische – Literaturschulen formten. Dies belegt, dass wir es damals mit einer Debatte zu tun hatten, dessen Subjekt literarische Kreise ideologisch-kulturellen Charakters waren, sowie mit der Suche – mittels des Regionalismus – nach einer eigenen kulturellen Identität, die von historisch-politischen Prozessen (die Teilungen Polens) gestört und von gesellschaftlich-ethnischen Problemen im Zusammenhang mit dem Erwachen eines eigenen nationalen Bewusstseins unter der ukrainischen, litauischen und belarussischen Bevölkerung verkompliziert worden war.

Die literarischen Kreise innerhalb der Provinzen integrierte die Idee des Lokalismus, also eine starke Beziehung zum Raum – der Künstler wurde gewissermaßen zum Teil der Landschaft erklärt –, eine spezifisch begriffene, vor allem geohistorische Topik des Ortes, und das kulturelle Gedächtnis der jeweiligen Gemeinschaft. Ein desintegrierendes Element waren allerdings translokale Ideen, zu denen in gewissem Maße Nationalität und überregionale Ideologie sowie im allgemeinen Bewusstsein – auch dem der damaligen Eliten – fixierte zentralistische kulturelle Muster gehörten.

Zunächst sei allerdings das für die hier angenommene regionalistische Perspektive wesentliche Phänomen der Literaturschule erläutert, da wir es in diesem Bereich insbesondere mit Manifestationen lokaler Milieus zu tun haben. Die Frage der regionalen Schulen hat in der Literaturkritik wie auch innerhalb der Literatur des gesamten 19. Jahrhunderts eine anerkannte Stellung inne. Eine Betrachtung der Bedeutungsbereiche, die mit dem Begriff der Literatur- oder Dichterschule zusammenhängen, insbesondere auf der Grundlage der Literaturkritik, scheint durchaus unkompliziert zu sein, da man sich in der bisherigen polnischen Forschung vor allem auf die bekannte Abhandlung „Über die Schulen in der polnischen Dichtung“ (*O szkołach w poezji polskiej*, 1837)<sup>2</sup> von Aleksander

---

<sup>2</sup> Vgl. MARIA STRASZEWSKA, Objaśnienia, in: *Polska krytyka literacka (1800–1918). Materiały*, hg. v. ZOFIA SZMYDŁOWA, Bd. 2, Warszawa 1959, S. 399–401; MICHAŁ GRA-

Tyszyński berief, obwohl allseits bekannt ist, dass ihr Verfasser nicht der Erfinder dieses Begriffs war, sondern lediglich ein Kritiker, der das bereits in den 1820er Jahren entstandene Phänomen der regionalen Schulen ordnete. Seine Abhandlung war eine Antwort auf das Programm der jungen Romantiker, zu denen unter anderem Maurycy Mochnacki und Kazimierz Brodziński zählten.<sup>3</sup> Letzterer unterstützte wiederum die Idee der Nationalliteratur. Des Begriffs der Schule in regionalem Sinne bediente man sich bereits Mitte der 1820er Jahre, insbesondere, als die Werke der mit dem alten Gebiet der Ukraine verbundenen Dichter oder die Bemerkungen Michał Grabowskis zum Gedicht „Das Schloss von Kaniw“ (*Zamek kaniowski*) von Seweryn Goszczyński bekannt wurden. Auch Grabowski berücksichtigte in seinen kritischen Abhandlungen zum Ende der 1830er Jahre den Kontext der „Schule“.<sup>4</sup>

Es lohnt daran zu erinnern, dass der Begriff innerhalb der Literaturkritik schon länger funktionierte und auf die Auseinandersetzungen der Romantiker mit den Klassikern zurückgeht. In der Sprache beider Gruppen tauchte der Begriff der Schule auf. Man bediente sich seiner, um die Unterschiede zwischen der alten und der neuen Literatur zu betonen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass man in dem Zeitraum, in dem die erste Generation der Romantiker zu Wort kam, die regionale Kategorie nicht in Betracht zog. Selbst eine oberflächliche Lektüre der damaligen Polemiken belegt, dass diese Kategorien reflektiert wurden.

Allerdings gilt es anzumerken, dass die klassizistischen Kritiker den Begriff der regionalen Schule zu parodistischen Zwecken nutzten oder auch dazu, um die neue Literatur als eine Art Kuriosität zu präsentieren – als Stil, der reich an provinziellen Elementen war und nicht mit den zeitgenössischen ästhetischen Normen übereinstimmte. Somit war es erst die Romantik, welche die literarische Geografie zu einem neuen Wert werden ließ und aus ihr die Kraft und die Originalität ihrer Literatur schöpfte. Mochnacki etwa gebrauchte diesen Begriff in der erwähnten

---

BOWSKI, O elemencie poezji ukraińskiej w poezji polskiej, in: DERS., Literatura i krytyka, Bd. 2, Wilno 1837, S. 93–118.

<sup>3</sup> Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich daran zu erinnern, dass Brodziński 1827 in seinen Postulaten eine Klassifizierung in „literarische Schulen“ ablehnt; vgl. BOGUSŁAW DOPART, Z międzypowstaniowych dziejów szkoły litewskiej w literaturze polskiej, in: DERS., Polski romantyzm i wiek XIX. Zarysy, rekonesanse, Kraków 2013, S. 163–173, hier S. 163.

<sup>4</sup> Vgl. MICHAŁ GRABOWSKI, Kilka uwag nad szkołami poezji polskiej (z powodu artykułu o ukrainomanii), in: DERS., Wybór pism krytycznych, ausgewählt, bearb., eingeleitet u. hg. v. ANDRZEJ WAŚKO, Kraków 2005, S. 83–91, sowie dessen Abhandlung: O szkole ukraińskiej poezji, in: DERS., Literatura i krytyka, Bd. 1, T. 2, Wilno 1840, S.1–100.

Konnotation 1832 in seinem Artikel „Ein Blick auf die gesamte polnische Literatur“ (*Rzut oka na ogólny polski piśmiennictwo*).<sup>5</sup> In Bezug auf die romantische Schule gestaltet sich die Sache anders, da die Schule, wie Mochnacki betont, „ein zweites, separates poetisches System“<sup>6</sup> darstelle. In dieser Feststellung lässt sich die Überzeugung erkennen, dass durch diese Schule eine eigene Geopoetik geschaffen werden könne, in deren Bereich Figuren, Tropen sowie Raumbezüge eintraten, die im Schaffen der die Schule bildenden Dichter zu Tage traten.

An dieser Stelle muss die Frage nach der Genese regionaler Schulen gestellt werden. Die Erforscher des Phänomens der Einteilung von Literatur in unterschiedliche Schulen leiten sich aus der Ästhetik Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings und Georg Wilhelm Friedrich Hegels her,<sup>7</sup> also aus der deutschen Ästhetik. Dies entspricht sowohl dem Standpunkt des geophysischen Determinismus als auch der Beziehung des Dichters zum Land seiner Geburt – auf beide diese Kategorien wies Johann Wolfgang von Goethe hin.

Romantische Kritiker, die der idealistischen deutschen Ästhetik nahe standen, wie etwa Maurycy Mochnacki, Michał Grabowski und Edward Dembowski, berücksichtigten die genannten Kriterien. Brodziński, Autor der Abhandlung „Über die Klassizität und das Romantische sowie über den Geist der polnischen Dichtung“ (*O klasyczności i romantyczności tudzież o duchu poezji polskiej*)<sup>8</sup> von 1818, hatte jene Richtung schon früher eingeschlagen, wenn auch er den Regionalismus der polnischen Kultur lediglich in Opposition zur französischen und deutschen Literatur begriff. In seinem Fall war zudem das ästhetische Denken Johann Gottfried Herders und Friedrich Schillers von Bedeutung. Reflektiert man den ästhetischen Hintergrund des polnischen Regionalismus, so muss beachtet werden, dass die regionale Mode damals im gesamten romantischen Europa in Erscheinung trat, etwa in England im Schaffen Walter Scotts und der

<sup>5</sup> MAURYCY MOCHNACKI, *Rzut oka na ogólny polski piśmiennictwo*, in: DERS., *Pisma krytyczne i polityczne*, eingeleitet v. ZBIGNIEW PRZYCHODNIAK, ausgewählt, bearb. u. hg. v. JACEK KUBIAK u. a., Bd. 1, Kraków 1996, S. 264–271.

<sup>6</sup> Ebd., S. 266.

<sup>7</sup> Vgl. STRASZEWSKA, S. 400.

<sup>8</sup> KAZIMIERZ BRODZIŃSKI, *Dwie drogi. O klasyczności i romantyczności tudzież o duchu poezji polskiej*, in: DERS., *Pisma. Proza*, wyd. zupełne poprawione i dopełnione z nieogłoszonych rękopisów staraniem J. I. Kraszewskiego, 2. vollst. Ausgabe, bearb. u. ergänzt v. JÓZEF IGNACY KRASZEWSKI, Bd. 3, Poznań 1872, S. 4–93.

sogenannten *Lake Poets*<sup>9</sup> oder in Frankreich in den Überlegungen Madame de Staëls zur Ästhetik.<sup>10</sup>

Die Idee des Regionalismus als konstituierende Eigenschaft der romanischen Literatur zeigte Mochnacki auf universale Weise anhand der Metapher des singenden Baumes in seiner Abhandlung „Über die polnische Literatur im 19. Jahrhundert“ (*O literaturze polskiej w wieku dziewiętnastym*)<sup>11</sup> von 1830 auf. Diese Metapher verdeutlichte das Wesen der Nationalliteratur als Polyphonie unterschiedlicher regionaler Stimmen. Gerade im Grenzraum würden die Dichter der litauischen und ukrainischen, später auch der belarussischen Schule durch die Ethnizität ihre nationale und provinzielle Identität entdecken. Mochnacki präzisierte nämlich nicht, wie sich der Geist und das Wesen der Literaturschule vollziehen bzw. sichtbar würden und wie man sich der Zugehörigkeit zu ihr bewusst würde. Schließlich ging es nicht nur um die Beziehung zum Heimatland bzw. zur heimatlichen Landschaft, sondern um mehr. Es gab sowohl einen Meister der litauischen (Adam Mickiewicz) als auch der ukrainischen Schule (Seweryn Goszczyński). Und womöglich erscheint deshalb, da es in den übrigen Schulen an solch bedeutenden Gestalten mangelte, die Existenz dieser Schulen damals wie heute unklar und unsicher, so wie auch die subjektive Identität der belarussischen und livländischen Schulen nicht vollends eindeutig erscheint.

Fragt man nach dem Wirken regionaler Schulen auf der literarischen Karte der polnischen Romantik, gilt es auch nicht zu vergessen, dass nicht nur die regionale Zugehörigkeit zur Heimat von Bedeutung war.<sup>12</sup> Die

<sup>9</sup> Mit diesem Begriff sind William Wordsworth, Samuel Taylor Coleridge und Robert Sotheby gemeint; vgl. zur Orientierung: [https://de.wikipedia.org/wiki/Lake\\_Poets](https://de.wikipedia.org/wiki/Lake_Poets) (Zugriff: 14. August 2017) [Anm. d. Red.]. An die Berufung der *Lake Poets* erinnerte, wie angenommen wird, in der polnischen romantischen Kritik auch Michał Grabowski.

<sup>10</sup> Diese Haltungen treten in zwei Büchern der französischen Autorin zu Tage: GERMAINE DE STAËL, Über die Literatur in ihren Verhältnissen mit den gesellschaftlichen Einrichtungen und dem Geiste der Zeit, hg. von K. G. SCHREITER, Leipzig 1804; DIES., Über Deutschland, übers. v. FRIEDRICH BUCHHOLZ u. a., Reutlingen 1815, [http://www.hs-augsburg.de/~harsch/gallica/Chronologie/19siecle/DeStael/sta\\_a000.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/gallica/Chronologie/19siecle/DeStael/sta_a000.html) (Zugriff: 1. Dezember 2017).

<sup>11</sup> MAURYCY MOCHNACKI, *O literaturze polskiej w wieku dziewiętnastym*, bearb. u. eingeleitet v. ZIEMOWIT SKIBIŃSKI, Łódź 1985, S. 141.

<sup>12</sup> Es ist bemerkenswert, dass man sich aus der Perspektive des Grenzgebiets hier des Begriffs der Schule im „regional-ästhetischen“ Sinne bedient, was die Generationskategorie gewissermaßen ausschließt. Dazu schrieb MONIKA STANKIEWICZ-KOPEĆ, Pomiędzy klasycznością a romantycznością. Młodzi autorzy Wilna, Krzemieńca i Lwowa w literaturze polskiej lat 1817–1828, Kraków 2009.

Schule war nicht nur eine ethnozentrische Visitenkarte, sondern markierte auch die Grenzen der lokalen Provinz, was im Hinblick auf die Schulen im östlichen Grenzraum insofern wichtig war, als es dem Zentrum die Existenz von immer mehr in Vergessenheit geratenden und sich vom Königreich entfernenden Territorien in Erinnerung rief. Die regionale Charakterisierung war zumindest zu Beginn der Schulen ein Ausdruck des Widerstands gegenüber der klassizistischen Zentralisierung und Homogenisierung.<sup>13</sup>

Die regionale Schule berief sich auch auf den mit dem Differenzierungsprozess verbundenen ästhetischen Hintergrund als Komplex spezifischer Eigenschaften der Geopoetik, zu der die für die einzelnen Regionen charakteristischen Bilder gehörten, die nicht nur mit der Topik des Ortes, sondern auch mit der Literatur assoziiert wurden. Als Beispiel mag hier der Nawahrudaker (Nowogródeker) Hintergrund Mickiewicz' dienen, obgleich auch Wilna im Laufe der Zeit mit der litauischen Schule in Verbindung gebracht wurde. Dies bestätigte unter anderem Władysław Syrokomla, ein Dichter einer späteren Generation, aber auch über das 19. Jahrhundert hinaus lässt sich die Kontinuität der Schule im Schaffen der Dichtergruppe *Żagary* sowie bei Czesław Miłosz beobachten. Mit Sicherheit gehörte zur regionalen Topik die Landschaft der Steppenwüste aus dem Gedicht „Maria“<sup>14</sup> von Antoni Malczewski. Und da bereits von den nördlichen Regionen die Rede ist, sei auch die für die beiden späteren Schulen – die belarussische und die livländische – charakteristische Flusslandschaft des „Mütterchens Düna“ genannt, die die Erinnerung an die Vergangenheit bewahre. Für die rotorthodoxe Schule hingegen, die eine große Nähe zur ukrainischen Schule aufwies, finden wir Repräsentationen der mythischen Landschaft in der städtischen Welt Lembergs (Lviv, Lwów). Mit Sicherheit ließen sich noch mehr solcher Beispiele pittoresker regionaler Landschaftsbeschreibungen finden. Zum Ende der Romantik nämlich, in den 1840er und 1850er Jahren, wurden diese Orte zur Grundlage der geografisch-symbolischen Identifizierung der erwähnten Regionen, wie Wincenty Pol ihre ethnisch-kulturelle Bedeutung in seinem „Lied von unserem Lande“ (*Pieśń o ziemi naszej*, 1845)<sup>15</sup> bezeichnete.

<sup>13</sup> Über die Existenz der Schulen als Beispiel für eine romantische Dezentralisierung schrieb MARIA JANION, „Szkoła białoruska“ w poezji polskiej, in: *Przegląd Wschodni* 1 (1991), 1, S. 35–48, hier S. 35.

<sup>14</sup> ANTONI MALCZEWSKI, Maria, Powieść ukraińska, Kraków 2002, S. 7.

<sup>15</sup> WINCENTY POL, Wybór poezji, ausgewählt, eingeleitet u. hg. v. MARIA JANION, Wrocław u. a. 1963, S. 167–216.

Die Zugehörigkeit zur Provinz resultierte aber sicherlich aus der von der frühen Romantik erarbeiteten Kategorie des geografisch-historischen Determinismus. Diese Kategorie funktioniert offensichtlich in der erwähnten Abhandlung Brodzińskis<sup>16</sup> wie auch in Mochnackis späterer Synthese über die polnische Literatur im 19. Jahrhundert.<sup>17</sup> Aus dem von den Kritikern verkündeten geografisch-historischen Determinismus floss die geistige Qualität des provinziellen Kulturmodells, das oft mit einem städtischen Zentrum verbunden war und am stärksten innerhalb der litauischen (Wilna) und später auch in der rot-ruthenischen Schule (Lemberg) zum Ausdruck kam, wenn auch die Bezeichnung auf die ganze Provinz ausgedehnt wurde – so wie es nicht zufällig in der ukrainischen Schule geschah. Mit Sicherheit haben wir es gerade in den östlichen *kresy* mit einer besonderen Aktivität der Schriftstellerschulen zu tun, wofür soziologische Umstände sprechen können, da gerade in diesen Gebieten der litauisch-ruthenischen Länder die Strukturen des gesellschaftlichen Lebens sowie adliger Gemeinschaften erhalten geblieben waren. Sie existierten innerhalb der Herrenhöfe, Pfarrgemeinden und Landkreise, wo verschiedene nachbarschaftliche Beziehungen als komplettierendes Element lokaler Milieus von Bedeutung waren, was wiederum mit den ländlichen Bedürfnissen und dem dörflichen Leben weitab vom Zentrum zusammenhing. Die Entstehung der regionalen Schulen kann man als Erscheinungsform einer in diesen Gebieten regen adligen Subkultur sowie ihrer starken Verwurzelung in der lokalen Gemeinschaft sehen<sup>18</sup> und die Idee des Lokalismus im gemeinschaftlichen Sinne interpretieren.

Daher lässt sich annehmen, dass der Mangel eines provinziellen Zentrums als Konzentrationspunkt der diese Idee schaffenden Schriftsteller in Bezug auf die belarussische Schule sowie die bedeutende Zerstreuung des Milieus, wie im Falle der livländischen Schule, und auch die verhältnismäßig späte Programmgestaltung beider Schulen in den 1840er Jahren schließlich dazu führten, dass sie neben den anderen unbemerkt blieben, insbesondere im damaligen literaturkritischen Diskurs.

Gleichzeitig darf nicht vergessen werden, dass die Gründer regionaler Schulen und an ihnen interessierte Kritiker einige originale, manchmal aber auch aus späterer Sicht etwas merkwürdige regionale Konzepte

---

<sup>16</sup> BRODZIŃSKI, S. 8.

<sup>17</sup> MOCHNACKI, O literaturze polskiej, S. 141–143.

<sup>18</sup> Vgl. JANINA KAMIONKOWA, Narodziny XIX-wiecznej kultury klas średnich, in: Życie literackie w Polsce w pierwszej połowie XIX w. Studia, hg. v. DERS., Warszawa 1970, S. 54.

schufen. Die Theoretiker sahen in der Literatur der Schulen eine sowohl im geistigen als auch im physischen Sinne starke Bindung zum Raum – einen Ausdruck der Zugehörigkeit zur Heimat. Die regionale Schule in der Romantik bildete nicht nur schmückendes Ornament. Hinter ihrer Fassade verbargen sich wesentliche Inhalte, die charakteristische Merkmale für neue Phänomene in Literatur wie Kultur darstellen sollten. Dies betrifft die Art und Weise, wie die demokratische Idee (Volk) sowie konservative Traditionen (Adel) das Weltbild der regionalen Schulen durchdrangen.

An dieser Stelle ist es lohnenswert, darauf hinzuweisen, dass sich die Geschichte der ukrainischen Schule aus der Perspektive der 1830er Jahre für ihren Mitbegründer Michał Grabowski schon etwas anders darstellte, da im Laufe der Jahre die ukrainische Volksdichtung so umgestaltet wurde, dass sie zu einem universalen Wert wurde. Gleichzeitig verwies Michał Grabowski auf das unterschätzte Element der adeligen Kultur und seine Präsenz innerhalb der ukrainischen Schule sowie in der Kultur der *kresy*, als er schrieb: „Und bislang gibt es keine Gegend in der Ukraine, in der nicht jemand Epen und Lieder schreiben und sie in Umlauf bringen würde.“<sup>19</sup>

Mit Sicherheit hatte gerade Goszczyński ein Talent dafür, unterschiedliche Verbindungen zur Volksliteratur zu knüpfen, sowohl als Schriftsteller, der 1819 in Uman (Humań) gemeinsam mit Zaleski und Grabowski den Verein *Za-Go-Gra* ins Leben rief, als auch 1832 bei der Gründung der literarischen Gruppe *Ziewonia*, die zeitgenössischen Kritikern zufolge als rotruthenische Schule und „Halitscher Hochschule“ existierte, in deren Namen man sich nicht zufällig auf alte Bezeichnungen der Provinzen Polen-Litauens bezog, also Rotruthenien und das ehemalige Halitscher Land. Die geistige Verbindung sowohl mit dem Volk als auch mit der Natur lag hingegen der Regionstheorie Goszczyńskis in seiner Abhandlung „Die neue Epoche der polnischen Dichtung“ (*Nowa epoka poezji polskiej*, 1835) zugrunde.<sup>20</sup> In der dort präsentierten Vision der Region ist die Anknüpfung an die Ausführungen Brodzińskis und Mochnackis wesentlich. In Goszczyńskis kritischem Denken lebte die Idee des geografischen Determinismus und das Axiom einer maximalen Annäherung an das Volk wieder auf, das hier zum Depositär der Natur wurde, da „die

<sup>19</sup> GRABOWSKI, O elemencie poezji, S. 103.

<sup>20</sup> SEWERYN GOSZCZYŃSKI, Nowa epoka poezji polskiej, in: DERS., Dzieła zbiorowe, hg. v. ZYGMUNT WASILEWSKI, Bd. 3, Lwów 1911, S. 177–237.

Poesie gewissermaßen der Inhalt ist, der aus der Natur geschöpft wird.“<sup>21</sup> Dichter einer Region zu sein, drückt Goszczyński zufolge eine starke Heimatbindung aus, und da sich dieses Verhältnis im Volk zeige, sei es möglich, durch die dortige Poesie (Folklore) zu einem regionalen und gleichzeitig nationalen Dichter zu werden. Einen anderen Weg zur Nationalliteratur sah Goszczyński damals nicht. Es gilt auch zu betonen, dass gerade die rotрутениische Schule das Verständnis der eigenen regionalen Identität gegenüber dem Zentrum abwandelte. Der Regionalismus wurde in den Kreisen der Lemberger Dichter der 1830er Jahre nämlich zu einem Mittel, die Ketten der Teilungsmächte zu zerbrechen, und das übergeordnete Ziel zeigte sich in der Präsentation verhältnismäßig unbekannter und im kollektiven Bewusstsein als Peripherie geltender Landstriche, was in der Aufwertung der eigenen Provinz mündete. Eine solche Region war für die Dichter der Gruppe *Ziewonia* das Huzulengebiet, das zu Rotruthenien gehörte, welches sich mittels des Genres der Räuberromanze ambitioniert in jene romantische literarische Geografie einschrieb, die von der ukrainischen Schule initiiert wurde. Ziel war es, die im kollektiven Bewusstsein – insbesondere jenem der Bewohner des Zentrums – weniger bekannten Gebiete zu entdecken, in denen das Volk zu Wort kam, das eng mit der Natur zusammenlebte und so die romantische Idee des „Naturvolks“ verkörperte.

Insbesondere aber die erwähnte Abhandlung Tyszyńskis<sup>22</sup> stellt die wohl reifste Reflexion im Hinblick auf die Bedingungen dar, die eine Literaturschule zu erfüllen habe. Indem Tyszyński die bereits existierende regionale Auswahl kodifizierte, wobei er sich vier der bekanntesten Regionen bediente, also der litauischen, ukrainischen, Krakauer und Puławy-Region, stellte er auch Vermutungen über Kontinuitäten und Möglichkeiten der Existenz weiterer literarischer Provinzen an, wie er sie etwa in Bezug auf die rotрутениische Schule vernahm. Jede der existierenden Schulen wurde in den Kategorien von „Charakter und Stil“ sowie des bereits erwähnten „poetischen Geistes“ beschrieben.<sup>23</sup> Aus dem von Tyszyński hergeleiteten Regionalismus wurde ein für viele romantische Werke wichtiger Faktor, der als geografisch-historischer Determinismus bezeichnet wurde, und der in seiner Abhandlung viel stärker in Erscheinung trat.

<sup>21</sup> Ebd., S. 190.

<sup>22</sup> Vgl. ALEKSANDER TYSZYŃSKI, O szkołach poezji polskiej, in: DERS., Pisma krytyczne, bearb., eingeleitet u. hg. v. PIOTR CHMIEŁOWSKI, Bd. 1, Kraków / Petersburg 1904, S. 3–60.

<sup>23</sup> Ebd., S. 57.

nung trat als in den Ausführungen Mochnackis. Über die regionale Zugehörigkeit entschied auch die Poetik, worauf eine umfassende Charakteristik der erwähnten literarischen Milieus verweist, insbesondere in Bezug auf die litauische und die ukrainische Schule. Aus der Poetik resultierte auch ein bestimmtes regionales Programm, das – wenn auch nicht im Maße literarischer Vereine – ausreichte, um einen Kreis an Schriftstellern zu integrieren, die unter einem gemeinsamen regionalen Etikett tätig waren.

Die Verbindung zwischen Raum und Kultur war eine klare Spur, die in Richtung der „neuen Epoche“ Goszczyńskis führte, aber ohne übertriebene volkstümliche Genealogie und unter Berücksichtigung auch anderer Elemente, etwa der ritterlich-adligen Tradition, die sich im Schaffen Malczewskis und Zaleskis, Dichter der ukrainischen Schule, offenbarte. Alle Dichter dieser Schule waren herausragende Künstlerpersönlichkeiten, anders als die der litauischen Schule, unter denen sich vor allem Adam Mickiewicz hervortat, wobei es sie ohne das Schaffen anderer „Philomaten“ auch nicht gegeben hätte.<sup>24</sup> Interessant ist auch, dass sich Tyszyński anders als Goszczyński in der Beurteilung literarischer Phänomene enger nationaler Kriterien nicht scheute; aus Sicht eines Kritikers aber, der den Idealismus mit pragmatischen Elementen verband, bemerkte er neue Erscheinungsformen in der Literatur, und die ukrainische Schule mit ihren unterschiedlichen Strömungen stellte sich für ihn als lesbares Muster der Literatur des Südens sowie als Resultat verschiedener auf diesem Gebiet existierender Kulturen dar.

Die Existenz regionaler Schulen in der polnischen Literatur war aus Sicht der 1840er Jahre eine unbestrittene Tatsache. Ihr verlieh Mickiewicz in seinen Vorlesungen über die slawische Literatur Ausdruck. In der XXX. Vorlesung des zweiten Kurses seiner „Pariser Vorträge“,<sup>25</sup> in der er die Geschichte der polnischen Literatur des letzten Jahrzehnts vor dem Novemberaufstand vorstellte, machte er insbesondere auf die regionale Mode aufmerksam und stellte fest, dass gerade die neue Literatur der Provinz entstammte. Auf diese Weise nobilitierte er das Provinzielle und die Peripherie gegenüber dem Zentrum, und der Provinz selbst verlieh er

<sup>24</sup> Bei den „Philomaten“ handelt es sich um eine geheime Studentenvereinigung an der Wilnaer Universität, die von 1817 bis 1823 aktiv war. Die Philomaten, zu denen u. a. Mickiewicz gehörte, widmeten sich einer ethnografisch-folkloristischen Arbeit, wie etwa der Sammlung von Volksliedern (z. B. Jan Czecot).

<sup>25</sup> Vgl. ADAM MICKIEWICZ, Literatura słowiańska. Kurs drugi, in: DERS., Dzieła. Wydanie Rocznikowe 1789–1998, bearb. v. JULIAN MAŚLANKA, Bd. 9, Warszawa 1997, S. 380–396.

einen kulturellen und ethnischen Charakter. Schlussendlich aber zeichnete sich der Regionalismus für Mickiewicz in der Perspektive der beiden führenden Schulen ab – der litauischen und der ukrainischen. Der Autor des Versepos „Konrad Wallenrod“<sup>26</sup> schuf in seiner Studie über die beiden Schulen, die er bewusst aufwertete, allerdings keine eigene Theorie einer regionalen Dichterschule. Das, was eine solche Schule ausmachte, lag Mickiewicz zufolge in den immanenten Eigenschaften ihrer Poetik. So zeichnete sich die litauische Schule im Allgemeinen durch den Geist des Spiritualismus aus, die ukrainische Schule hingegen durch einen „herausragend volkstümlichen“<sup>27</sup> Charakter.

Beide Schulen sowie der aus ihnen hervorgehende Regionalismus trugen demnach zu einem bedeutenden Wandel der Nationalliteratur bei. In Bezug auf Mickiewicz darf nicht vergessen werden, dass der Dichter insbesondere in den „Pariser Vorträgen“ seinem Konzept treu blieb, da er die ursprüngliche Bindung des Künstlers an seine Heimat betonte. Dabei hob er die Topik des Ortes hervor und behandelte die Volksdichtung als Bereich, in dem sich die Tradition der Heimat offenbarte. Er setzte den besonderen Einfluss der Landschaft auf die geistigen Erzeugnisse voraus und initiierte auf diese Weise eine eigene Kulturgeografie der „geistigen Form des Lebens“.<sup>28</sup> Mit Sicherheit war sich Mickiewicz bewusst, dass er die Grundlagen für die romantische Theorie legte, die die Ästhetik mit der Geografie verbindet, sowie unter Umständen auch für die regionalistische Geschichte der polnischen Literatur.

Im Hinblick auf die Funktionsweisen der regionalen Schule in der Literaturkritik der 1840er Jahre muss noch auf zwei eher späte Fälle des romantischen Regionalismus hingewiesen werden. Es handelt sich um die Entstehungsgeschichten der belarussischen und der livländischen Schule. In dieser Zeit erschienen sowohl Manifeste und ästhetische Programme von Schriftstellern als auch kritische Stimmen, überwiegend aus den litauisch-ruthenischen Gebieten. Die Kritiker, darunter Romuald Podbereski, betonten die Bindung solcher Künstler wie Jan Barszczewski – ein polnischer sowie belarussischer Dichter und Schriftsteller – an den Raum und das belarussische volkstümliche Erbe.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> ADAM MICKIEWICZ, Konrad Wallenrod, Petersburg 1828.

<sup>27</sup> Vgl. DERS., Literatura słowiańska, S. 381.

<sup>28</sup> Vgl. MARIA JANION, Gorączka romantyczna, Warszawa 1975, S. 125.

<sup>29</sup> Vgl. ROMUALD PODBERESKI, Białoruś i Jan Barszczewski, in: „Szlachcic Zawalnia“, czyli Białoruś w fantastycznych opowiadaniach. Poprzedzona krytycznym rzutem oka na

Diesen Zusammenhang bemerkte auch ein Schriftsteller wie Ignacy Chrapowicki, Autor der Skizze „Ein Blick auf die Dichtung des belarussischen Volkes“ (*Rzut oka na poezję ludu białoruskiego*) im Almanach „Rubon“.<sup>30</sup> Die Literaten der belarussischen Dichterschule bildeten einen sehr differenzierten, multigenerationellen Kreis. Es tauchten – was ein bedeutendes Charakteristikum dieser Schule zu sein schien – zweisprachige Dichter auf, die auf Polnisch und Belarussisch schrieben. Zu dieser Gruppe gehörten Jan Czeczot, Jan Barszczewski, Wincenty Dunin-Marcinkiewicz, Aleksander Rypiński und Władysław Syrokomla. Neben dem Interesse an belarussischer Folklore, das viel tiefere Grundlagen hatte, als eine zufällige romantische Mode zu sein, war auch die oft von den Dichtern manifestierte ethnische und kulturelle Zugehörigkeit ausschlaggebend sowie das Bewusstsein einer geistigen Bindung an das Gebiet, das in geografisch-historischen Kategorien verstanden wurde und als ehemaliges belarussisches Territorium aus der Zeit vor den Teilungen identifiziert werden kann – also die ruthenischen (Polozker, Witebsker und Mszislauer) Wojewodschaften.

Bei einem Blick auf alte Landkarten darf nicht vergessen werden, dass die Bezeichnung „Weiße Rus“ von Joachim Lelewel in seinem 1847 in Leipzig herausgegeben „Historischen Atlas“ weite Verbreitung erfuhr, wobei für Teilgebiete, wie etwa die Polozker Gegend, die Bezeichnung „Biala Rus“ bereits im Mittelalter gebraucht wurde.<sup>31</sup> Nach 1795 wurde in Bezug auf diese Gebiete oft der Name Litauen verwendet. Letztendlich wurde Belarus nach den Teilungen der *Rzeczpospolita* und den Einteilungen des Großfürstentums Litauen in drei Gouvernements – das belarussische, litauische und Minsker – fortwährend als belarussisches Gouvernement wahrgenommen, das anstelle der drei erwähnten Wojewodschaften geschaffen wurde. Dies wäre ein ausdrücklicher Versuch der Dichter aus den ehemaligen Wojewodschaften gewesen, die Einwohner der übrigen Länder in den 1840er Jahren an die eigene Geschichte in ihrer Heimat Belarus zu erinnern.

---

literaturę białoruską przez Romualda Podbereskiego, hg. v. JAN BARSZCZEWSKI, Bd. 1, Petersburg 1844, S. I–XLIII, hier S. XXXIX.

<sup>30</sup> IGNACY CHRAPOWICKI, *Rzut oka na poezję ludu białoruskiego*, in: Rubon, hg. v. KAZIMIERZ BUJNICKI, Bd. 5, Wilno 1845, S. 35–82.

<sup>31</sup> JOACHIM LELEWEL, *Geschichte Polens. Atlas enthaltend die chronologischen und genealogischen und die geographischen Karten der verschiedenen Zeiträume*, Leipzig 1847, S. IX–XVI.

Man kann darin eine deutliche Geste gegenüber den Teilungsmächten erkennen, die das Fortdauern Polen-Litauens in der Form vor den Teilungen in Erinnerung ruft. Dies wäre auch eines der Beispiele, mithilfe der Literatur eine Landkarte wiederzubeleben, die die politische Geschichte ausradiert hatte. Lässt sich in der belarussischen Schule eine besondere Manifestation der volkstümlichen Identität beobachten, so ist das Element der adeligen Kultur – repräsentiert durch Rypiński oder Barszczewski – ebenfalls in ihr präsent.

Wiederum völlig anders, da innerhalb einer offenen Formel wie auch einer gesellschaftlich-kulturellen Bewegung, kann man die livländische Dichterschule analysieren, obgleich letztere seinerzeit nicht in den Kategorien einer separaten Schule betrachtet wurde. Die „livländische Schule“ gründete sich auf eine Gruppe von Schriftstellern aus Livland, die sich um die Zeitschrift „Rubon“ sammelten, die von 1842 bis 1849 von Kazimierz Bujnicki in Wilna herausgegeben wurde. Die Spezifik des livländischen Milieus drückte sich in der besonderen gesellschaftlichen Situation aus, da sich die Schule aus lokalen Persönlichkeiten wie Kazimierz Bujnicki, Ignacy Chrapowicki, Józef und Adam Plater, Michał Borch sowie bisweilen auch Wincenty Reutt zusammensetzte. Das maßgebliche Kriterium war ihre regional inspirierte Kunst – nicht nur in Bezug auf die Literatur, sondern auch auf die Geschichte, Archäologie oder Ethnografie –, die im Almanach „Rubon“ erschien. Ziel der Schriftsteller war eine eigentümliche Popularisierung Livlands wie auch die Rettung der polnischen Provinz, deren Existenz seit der ersten Teilung Polens im Jahr 1772 insbesondere in der Wahrnehmung der Einwohner des Königreichs Polen einer immer stärkeren Bedrohung und Marginalisierung ausgesetzt war.

Die Erinnerung an die eigene kulturelle Differenz durch eine herausgeberische Tätigkeit und die Betonung der Bindung zur Gesamtheit der ehemaligen Länder Polen-Litauens wurde daher zum Versuch der Bewahrung der bedrohten Identität und Nationalität in den der restriktiven Politik der Teilungsmacht unterworfenen litauisch-ruthenisch Gebieten. Bei einem genaueren Blick auf die Gedichte im „Rubon“ ist allerdings anzunehmen, dass es das oberste Ziel dieser Stütze war, Livland aus seinem Schlaf zu wecken. Die Werke der Dichter dieser Zeitschrift, die den archaischen Namen der Düna (Rhubon) geerbt hatte, können als „Poesie des Ortes“ bezeichnet werden. Dies war schließlich auch der Sinn und das Ziel des patriotischen Appells, welches die Bestätigung der eigenen regionalen Identität sein sollte, und die Stücke der einheimischen Schriftsteller sollten sich Bujnicki und Plater zufolge in einen „Drachenkopf aus einhei-

mischen Blüten“<sup>32</sup> zusammenfügen und anschließend zu einer Reanimierung des geistigen Lebens der livländischen Provinz führen, wie Plater in einer Ausgabe des „Rubon“ bescheiden schrieb. In einer regionalistischen Analyse des Almanachs der Livländer ist deutlich zu sehen, dass die Zeitschrift ein Lob auf den Regionalismus, nicht aber den Separatismus darstellte, zumal auch solche Argumente unter den Gegnern regionaler Schulen zu hören waren. Es gilt daran zu erinnern, dass sich die Vertreter der livländischen Schule im Gegensatz zu den übrigen Schulen in eher geringem Maße auf die Folklore bezogen, sondern sich vor allem auf die Geschichte und die adlige Kulturtradition beriefen.

Als Beispiel kann der Roman „Die Tagebücher Pfarrer Jordans. Ein Bild Livlands im 17. Jahrhundert“ (*Pamiętniki księdza Jordana. Obrazek Inflant w XVII wieku*)<sup>33</sup> von Bujnicki dienen, der der populären Form des historischen Romans folgte, welcher bewusst den engen Kreisen der Landsleute und Bürger des ehemaligen livländischen Fürstentums gewidmet war. Der Roman, der sich auf die Vergangenheit bezog, definierte seine Leserschaft als mit der eigenen Provinz und der lokalen Heimat verbundene Gemeinschaft. Im Wesentlichen stellte er den Versuch dar, die Tradition des Adels in die Welt der einheimischen Einwohner einzuschreiben. Dies lässt sich anhand der romantischen Peripetien der Protagonisten Jordan und der heidnischen Roaza, eines lettischen Mädchens, beobachten. Eine solche Vision von Literatur, die – an der Grenze zwischen Mythos und Archäologie oszillierend – die in die Vergangenheit abtretende Welt der adligen Kultur aufhalten sollte, war nämlich ein bewusstes Vorhaben der Schriftsteller. Die Leserschaft der Gedichte livländischer Dichter vermochte so die Erfahrungen des Umgangs mit einer vergangenen Kultur nachvollziehen, die nur im alten kulturellen Erbe lebt, sich aber in die zeitgenössische Geschichte der livländischen Geschlechter in Dagda und Kreslau einschreibt.

Zum Abschluss einer Beschäftigung mit dem Phänomen der regionalen Schulen und ihrer Präsenz in der literarischen Kultur dieser Zeit gilt es zu beachten, dass es bereits zu Beginn ihrer Existenz kritische Stimmen gegenüber ihren Schriftstellern gab. Zu den Gegnern des Regionalismus in der Literatur lässt sich sicherlich Stefan Witwicki zählen, der sich in

<sup>32</sup> Vgl. KRZYSZTOF ZAJAS, „Rubon“. Pszczelnik z krajobrazu kwiecia, in: DERS., Nieobecna kultura. Przypadek Inflant Polskich, Kraków 2008, S. 295–308.

<sup>33</sup> KAZIMIERZ BUJNICKI, Pamiętniki księdza Jordana. Obrazek Inflant w XVII wieku, Wilno 1852.

„Abende eines Pilgers“ (*Wieczory pielgrzyma*, 1837)<sup>34</sup> der regionalen Mode widersetzte, da sie seines Erachtens die Teilungen bestärkte und zu einem desintegrierenden Provinzialismus führte. Dabei führte er nicht nur politische, sondern auch kulturelle Argumente in Richtung von Provinz und Rückständigkeit an.

Die ausschlaggebende Kritik bezüglich des romantischen Regionalismus im Zeichen der Literaturschulen kam – was nicht unwesentlich ist – insbesondere in den 1840er Jahren auf, also in einer Zeit, in der realistische Tendenzen in der Kunst vorherrschten und das Programm der von der frühen Romantik gestalteten Nationalliteratur hinterfragt wurde. So wirkte das, was zu Beginn fortschrittlich erschien, konservativ und nahm häufig karikaturistische Züge der „Schule aus Schytomyr (Żytomierz)“ an.<sup>35</sup>

Nicht nur damals, sondern auch später fanden die Muster eines derart präzisierten Regionalismus weder eine Fortsetzung in der Dichtung noch Verteidiger in der Literaturkritik. In Bezug auf Letztere wäre der Exilkritiker Julian Klaczko zu nennen, der in seiner Abhandlung „Nationaldichter und Weissagungen“ (*Wieszcze i wieszczby*)<sup>36</sup> von 1850 den damaligen Regionalismus als Beleg für Originalität und Vielfältigkeit betrachtete, und nicht etwa für die Provinzialität der polnischen Romantik vor dem Hintergrund der übrigen europäischen Literatur. Klaczko zeigte den eigenartigen, komplizierten Charakter der polnischen Romantik auf, in der die vielfältige Tradition und Geschichte immer noch zu Wort kamen.

In einer Zusammenfassung der obigen Erwägungen fällt auf, dass die Aussagen der Künstler und Kritiker zu den regionalistischen Literaturschulen wie auch die damaligen Debatten Teil der seinerzeit lebendigen Diskussion darüber waren, ob die Nationalliteratur zugleich Regionalliteratur sein könne. In den frühen Jahren der Romantik war dies ein Versuch, sich mithilfe einer kulturellen Dezentralisierung dem Klassizismus entgegenzustellen, in welcher nämlich die Provinzen zu Wort kamen. Der ästhetische Sinn der Bedeutung der Schule wirkte sich außerdem auf die Formulierung einiger origineller, manchmal merkwürdiger Theorien regionalen Charakters aus. Ihre Autoren sahen in der im Einflussbereich der Schulen entstandenen Literatur eine starke Bindung zum

<sup>34</sup> STEFAN WITWICKI, O prowincjonalizmie między Polakami, in: DERS., *Wieczory pielgrzyma*, Bd. 2, Paris 1834, S. 45–59.

<sup>35</sup> Dies war eine groteske Bezeichnung der Peripherie und des Regionalismus.

<sup>36</sup> JULIAN KLACZKO, *Wieszcze i wieszczby. Rys dziejów nowszej poezji polskiej. Wstęp*, in: DERS., *Rozprawy i szkice*, bearb. v. IWONA WĘGRZYN, Kraków 2005, S. 60 f.

Raum, sowohl im intellektuellen als auch im physischen Sinne, und stellten somit eine eigene Metaphysik dieses Raumes her. Es zeigte sich des Weiteren, dass die Literaturschulen als eigenartige gesellschaftlich-kulturelle Bewegung behandelt wurden – sie sollten eine ausdrucksstarke Stimme der Region gegenüber dem Zentrum manifestieren, eine Art und Weise, die eigene regionale Identität sowie die jeweilige regionale Differenz darzustellen. Die im Rahmen der Schulen entstandene Literatur bezog sich auf die Vergangenheit, sie verlieh den Orten und Namen, die in Vergessenheit geraten waren, eine Identität. Die Schulen festigten die Erinnerung an die eigene, also polnische Geschichte innerhalb der jeweiligen Region.<sup>37</sup> Symbolisch trugen sie in die im kollektiven Bewusstsein existierenden Landkarten teilweise bereits ausradierte Orte und Namen wieder ein.

Ethnizität im Kontext der regionalen Schule bedeutete nicht nur ihre Rückkehr zur provinziellen Heimat, sondern wurde nach Jahren – wie die Apostrophe von Mickiewicz in seinem Versepos „Pan Tadeusz“: „Lithauen! Wie die Gesundheit bist du, mein Vaterland!“<sup>38</sup> – in einer Reaktivierung der Vergangenheit zu einer lesbaren Metapher der mentalen Zugehörigkeit zur Welt vieler Entwurzelter, Emigranten und Umgesiedelter. In Anbetracht dessen darf die Bedeutung der Literaturschulen nicht bagatellisiert bzw. ignoriert werden, die über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg zweifelsohne in der Wertschätzung und Gestaltung der regionalen Identität und im Aufbau eines neuen, auf Pluralismus und dem Dialog unterschiedlicher Kulturen basierenden Paradigmas lag. Gleichzeitig erwiesen sich die damals geschaffenen regionalen Welten als besonders dauerhaft, zumal sie bis in die Gegenwart hinein die Erinnerung an die damals verfasste Literatur bewahrten.

Das Phänomen der Literaturschulen, das sich in das kulturelle Angesicht der Region einschrieb, lässt sich als eine Erscheinungsform der langen Dauer deuten. Beispielhaft stehen hier die Werke vieler späterer Schriftsteller, die an die kulturellen regionalen Traditionen anknüpften oder sich auf natürliche Weise als geistige Erben letzterer fühlten. Hier sei

<sup>37</sup> Als Beispiel kann hier der Versuch von Mitgliedern der rotruthenischen Schule und Vertretern ruthenischer Nationalität dienen, eine Geschichte Lembergs zu schreiben. Vgl. MARTA RUSZCZYŃSKA, Słownianka przestrzeń wolności w twórczości ziewończyków, in: Pogranicze. Studia i szkice literackie, hg. v. DERS., Zielona Góra 2015, S. 40–47.

<sup>38</sup> ADAM MICKIEWICZ, Herr Thaddäus oder der letzte Einritt in Lithauen, in: DERS., Poetische Werke, Bd. 1, übers. v. SIEGFRIED LIPPINER, Leipzig 1882, S. 3; <http://www.zeno.org/Literatur/M/Mickiewicz,+Adam/Versroman/Pan+Tadeusz+oder+Die+letzte+Fehde+in+in+Litauen/+Erster+Gesang> (Zugriff: 01. Dezember 2017).

an das Werk des bereits erwähnten Czesław Miłosz erinnert, an die Prosa Włodzimierz Odojewskis, der sich als Erbe der ukrainischen Schule begriff, oder die Poesie Kazimiera Iłłakowiczównas sowie Olga Dauksztas als Fortsetzerinnen der livländischen Tradition wie auch vieler anderer.

### Literaturverzeichnis

- BRODZIŃSKI, KAZIMIERZ: *Dwie drogi. O klasyczności i romantyczności tudzież o duchu poezji polskiej*, in: *Pisma. Proza*, wyd. zupełne poprawione i dopełnione z nieogłoszonych rękopisów staraniem J. I. Kraszewskiego, 2. vollst. Ausgabe, bearb. u. ergänzt v. JÓZEF IGNACY KRASZEWSKI, Bd. 3, Poznań 1872, S. 4–93.
- BUJNICKI, KAZIMIERZ: *Pamiętniki księdza Jordana. Obrazek Inflant w XVII wieku*, Wilno 1852.
- CHRĄPOWICKI, IGNACY: *Rzut oka na poezję ludu białoruskiego*, in: *Rubon*, hg. v. KAZIMIERZ BUJNICKI, Bd. 5, Wilno 1845, S. 35–82.
- DOPART, BOGUSŁAW: *Polski romantyzm i wiek XIX. Zarysy, rekonesanse*, Kraków 2013.
- GOSZCZYŃSKI, SEWERYN: *Nowa epoka poezji polskiej*, in: DERS., *Dzieła zbiorowe*, hg. v. ZYGMUNT WASILEWSKI, Bd. 3, Lwów 1911, S. 177–237.
- GRABOWSKI, MICHAŁ: *Literatura i krytyka*, 2 Bde., Wilno 1837–1840.
- GRABOWSKI, MICHAŁ: *Kilka uwag nad szkołami poezji polskiej (z powodu artykułu o ukraiomanii)*, in: DERS., *Wybór pism krytycznych, ausgewählt, bearb., eingeleitet u. hg. v. ANDRZEJ WAŚKO*, Kraków 2005, S. 83–91.
- JANION, MARIA: *Gorączka romantyczna*, Warszawa 1975.
- JANION, MARIA: „*Szkoła białoruska*“ w poezji polskiej, in: *Przegląd Wschodni* 1 (1991), 1, S. 35–48.
- KAMIONKOWA, JANINA: *Narodziny XIX-wiecznej kultury klas średnich*, in: *Życie literackie w Polsce w pierwszej połowie XIX w.* Studia, hg. v. DERS., Warszawa 1970.
- KLACZKO, JULIAN: *Wieszcze i wieszczy. Rys dziejów nowszej poezji polskiej. Wstęp*, in: DERS., *Rozprawy i szkice*, bearb. v. IWONA WĘGRZYN, Kraków 2005, S. 60 f.
- LELEWEL, JOACHIM: *Geschichte Polens. Atlas enthaltend die chronologischen und genealogischen und die geographischen Karten der verschiedenen Zeiträume*, Leipzig 1847, S. IX–XVI.
- MALCZEWSKI, ANTONI: *Maria. Powieść ukraińska*, Kraków 2002.
- MICKIEWICZ, ADAM: *Literatura słowiańska. Kurs drugi*, in: DERS., *Dzieła. Wydanie Rocznikowe 1789–1998*, aus dem Französischen übers. v. LEON PŁOSZEWSKI, bearb. v. JULIAN MAŚLANKA, Bd. 9, Warszawa 1997, S. 380–396.
- MICKIEWICZ, ADAM: *Herr Thaddäus oder der letzte Einritt in Lithauen*, in: DERS., *Poetische Werke*, Bd. 1, übers. v. SIEGFRIED LIPPINER, Leipzig 1882,

- <http://www.zeno.org/Literatur/M/Mickiewicz,+Adam/Versroman/Pan+Tadeusz+oder+Die+letzte+Fehde+in+Litauen/Erster+Gesang> (Zugriff: 1. Dezember 2017).
- MOCHNACKI, MAURYCY: O literaturze polskiej w wieku dziewiętnastym, bearb. u. eingeleitet v. ZIEMOWIT SKIBIŃSKI, Łódź 1985.
- MOCHNACKI, MAURYCY: Rzut oka na ogół polskiego piśmiennictwa, in: DERS., *Pisma krytyczne i polityczne*, eingeleitet v. ZBIGNIEW PRZYCHODNIAK, ausgewählt, bearb. u. hg. v. JACEK KUBIAK u. a., Bd. 1, Kraków 1996, S. 264–271.
- POD伯RESKI, ROMUALD: Białoruś i Jan Barszczewski, in: „Szlachcic Zawalnia“, czyli Białoruś w fantastycznych opowiadaniach. Poprzedzona krytycznym rzutem oka na literaturę białoruską przez R. Podbereskiego, hg. v. JAN BARSZCZEWSKI, Bd. 1, Petersburg 1844, S. I–XLIII.
- POL, WINCENTY: Mohort, Kraków 1855.
- POL, WINCENTY: Wybór poezji, ausgewählt, bearb., eingeleitet v. MARIA JANIŃ, Wrocław 1963, S. 167–216.
- RUSZCZYŃSKA, MARTA: Pogranicze. Studia i szkice literackie, Zielona Góra 2015.
- STAËL, GERMAINE DE: Über die Literatur in ihren Verhältnissen mit den gesellschaftlichen Einrichtungen und dem Geiste der Zeit, hg. von K. G. SCHREITER, Leipzig 1804.
- STAËL, GERMAINE DE: Über Deutschland, übers. v. FRIEDRICH BUCHHOLZ u. a., Reutlingen 1815; [http://www.hs-augsburg.de/~harsch/gallica/Chronologie/19siecle/DeStael/sta\\_a000.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/gallica/Chronologie/19siecle/DeStael/sta_a000.html) (Zugriff: 1. Dezember 2017).
- STANKIEWICZ-KOPEĆ, MONIKA: Pomiędzy klasycznością a romantycznością. Młodzi autorzy Wilna, Krzemieńca i Lwowa w literaturze polskiej lat 1817–1828, Kraków 2009.
- STRASZEWSKA, MARIA: Objяснienia, in: Polska krytyka literacka (1800–1918). Materiały, hg. v. ZOFIA SZMYDTOWA, Bd. 2, Warszawa 1959, S. 399–401.
- TYSZYŃSKI, ALEKSANDER: O szkołach poezji polskiej, in: DERS., *Pisma krytyczne*, bearb., eingeleitet u. hg. v. PIOTR CHMIEŁOWSKI, Bd. 1, Kraków / Petersburg 1904, S. 3–60.
- WITWICKI, STEFAN: O prowincjonalizmie między Polakami, in: DERS., Wieczory pielgrzyma, Bd. 2, Paris 1834, S. 45–59.
- ZAJAS, KRZYSZTOF: Nieobecna kultura. Przypadek Inflant Polskich, Kraków 2008.